

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 10ten Jänner 1804.

Öffentliche Anstalten.

Minden u. Ravensberg.

Ueber das Landarmenhaus und die damit zu verbindenden Anstalten in Herford.

Der Verfasser des Aufsatzes „über den Bau eines Zucht- Arbeits- u. Landarmenhauses zu Herford“ (W. A. 1803. Nr. 2.) hat sich durch diese vorläufig mitgetheilten Notizen gewiß den Dank des Publicums erworben. Viele Leser des Anzeigers, die bisher noch zweifelten, ersehen daraus, wie so nahe die Erfüllung eines der sehnlichsten Wünsche der Einwohner hiesiger Provinzen sey, und mit welcher Umsicht von Seiten unserer oberen Policy- Behörden bey Realisirung dieser, für uns so wichtigen Angelegenheit verfahren werde.

Es erregt daher Unwillen, wenn der Verfasser eines andern Aufsatzes (W. A. 1803. Nro. 10.) dies wahrhaft landesväterliche Unternehmen verdächtig zu machen sucht: denn daß dies und nichts anders die Tendenz des H. d 1802 dazutreten Schreibens sey, springt in die Augen. — Ich bin ein Einwohner des Fürstenthums Minden, und theile mit allen Wohlunterrichteten jenen Unwillen. Ich bin in keiner Geschäftsverbindung mit den Männern, deren heller Kopf, im schönsten

Berein mit einem menschenfreundlichen Herzen, jene Idee gaben u. für dieselbe unsern trefflichen König zu gewinnen wußten; aber ich habe das Glück, sie zu kennen. Zwey seltene Männer, auf welche unser Staat stolz seyn kann, und die unser preussisches Westfalen zu segnen Ursach hat, kann ich von jenen zu nennen nicht umhin: von Stein, der Oberpräsident, — von Wincke, der Land- u. Kriegsrath *). Für uns bedarf es nur den Namen dieser Männer, als hauptsächlich Beförderer der neu zu errichtenden Landarmenanstalt, um uns gegen jede Insinuation zum Nachtheil dieses Unternehmens zu verwahren. Aber ein anderer Theil der Einwohner hie-

*) Leider gehören beide & die uns nicht mehr unmittelbar an. Ersteren (das ganze preussische Westfalen hat über den Werth dieses seltenen, großen Mannes entschieden!) entriß uns Münster — und den Letzteren Ostfriesland: der Land- u. Kriegsrath von Wincke ist eben jetzt als Präsident der ostfriesischen Cammer nach Aurich abgereiset. Dem Verfasser dieses Aufsatzes wird es schwer, sehr schwer, die Thränen der Wehmuth über den großen, sehr großen Verlust dieses Mannes zurückzubalten. Es ist nicht möglich, daß ein Geschäftsmanu inniger geliebt, und allgemeiner und ungeheuchelter geachtet werden kann. Ein v. W. gehört unter die Einzelnien, die uns zum Glauben an die hohe Würde des Menschen zwingen. Der heil. Augustinus kann schlechterdings keinen v. W. gekannt haben! — — —

siger Provinzen könnte doch irre geleitet werden. Man erlaube mir daher, einige berichtigende Anmerkungen zu dem obgedachten Schreiben hinzuzufügen.

Ich schicke denselben die nothwendigsten, aus einer authentischen Quelle geschöpften Notizen voran, die den richtigen Gesichtspunct feststellen, aus welchem die Anlagen in Herford betrachtet werden müssen, und worin, der Hauptsache nach, obgedachter Briefsteller schon seine Zurechtweisung finden wird.

Die neue Anlage in Herford umfaßt drey Gegenstände:

1) ein Landarmenhaus für Vagabunden und fremde Bettler ohne Ausnahme; desgleichen, um den Ortsarmenanstalten Nachdruck zu verschaffen, für hartnäckige einheimische Bettler. Für letztere ist es Straf- und Correctionsanstalt. An einer solchen Anstalt hat es bisher fast überall gefehlt. Sehr unpassend wird hin u. wieder das Zuchthaus substituiert. Je schärfer die Gränzen zwischen beyden, ganz verschiedene Zwecke beabsichtigenden Anstalten gezogen werden, desto sicherer wird man das festgesetzte Ziel erreichen. Wesentlich verschiedene Zwecke erfordern wesentlich verschiedene Mittel. Es ist nicht möglich, daß eine und die nämliche Anstalt (ohne eine scharfe, auch locale Absonderung ihrer Bewohner) so organisiert werden kann, daß die verschiedenartigsten Zwecke zugleich erreicht werden könnten. Da ich vor einigen Jahren in Zelle das Zucht- oder Zollhaus besuchte, (wer erschrickt nicht, daß beyde Nahmen in der That synonym gebraucht werden können?) empörte sich mein Innerstes, als ich sogar

in dem nämlichen Zimmer Wahnsinnige, Blödsinnige, Verbrecher, Sünder u. Gefallene zusammengesperret sahe. Ein junger Mensch von sehr rechtlchem Herkommen u. feiner Bildung erregte vornehmlich mein Mitleiden: er war erst am Tage zuvor wegen eines kleinen Unterschleifs, den er als Handlungsdiener in einer angesehenen Handlung gemacht hatte, hieher gebracht; sein elegantes Kleid hatte er g'strentlich, um keine Aufmerksamkeit zu erregen, ausgezogen und in einem Winkel an der Wand verborgen; bis aufs Hemd entkleidet stand er am Fenster mit gesenktem Angesicht, auf welchem Schamhaftigkeit, in den Staub getretenes, vielleicht jetzt auf immer vernichtetes Ehrgefühl, und namenloser, an Verzweiflung gränzender Schmerz in einem fürchterlichen Kampfe waren; um ihn her tobten die Wahnsinnigen, knirschten die Verbrecher mit den Zähnen, und seufzten die Unglücklichen. Ob u. wenn der Bedauernswerthe diese Höhle, diesen Schlund des menschlichen Elends wieder verlassen hat, und was aus ihm nachher geworden ist, weiß ich nicht; aber ein Wunder wäre es in der That, wenn ihm der Wahnsinn hier nicht eingeimpft, wenn er hier nicht moralisch vernichtet worden wäre. — Genug davon! Ich kehre zur Hauptsache zurück.

Sind obgedachte beyde Zwecke vollständig erreicht: so sollen künftig entlassene Züchtlinge, deren Strafe beendigt ist, die aber noch nicht ohne Gefahr ins Freye gelassen werden können; desgleichen liederliche Wirthe und Bankerouteurs, Trunkbolde u. dgl. (vielleicht auch Blödsinnige — man verwechsle diese ja nicht mit Wahnsinnigen!) auf gewisse Zeit, deren Dauer gerichtlich bestimmt wird, hier verwahrt u.

zur Arbeit genöthigt werden. — Diese Anlage umfaßt

2) ein Zuchthaus, an die Stelle des bisherigen, dessen fehlerhafte Verfassung, nach dem Urtheile sachverständiger Männer, Gruner ganz richtig geschildert hat, und welche in dem bisherigen elenden Gebäude auch gar keiner Verbesserung fähig war — und endlich

3) eine Criminalanstalt. Hier sollen alle, in beyden Provinzen (Minden u. Ravensberg) in Untersuchung befangene, jetzt in vielen einzelnen, elenden u. unsicheren Gefängnissen zerstreuten Inquisiten vereinigt, und durch einen, bloß hiemit beschäftigten und gutbesoldeten Inquisitor die Untersuchung geführt werden. Ueber die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Anstalt zur Begründung einer guten Criminalpflege sind alle guten Criminalisten einverstanden.

Diese drey Anstalten sind im Gebäude selbst und in der ganzen inneren Einrichtung separirt, und nach den verschiedenen Zwecken verschieden organisirt; jede hat ihren besondern Aufseher, und diese Aufseher stehen unter einer gemeinschaftlichen Direction.

Zu diesen Anlagen schenkt der König: a) das mit der, anjehzt säcularisirten Abtey Herford bisher verbundene Fraterhaus-Institut, von ungefähr 600 Rthlr. jährlicher Revenüen, und b) ein Capital von 54,000 Rthlr. Die Zinsen dieses Capitals werden zu 5 Proc. zugleich mit den jährlichen Beyträgen zur Unterhaltung des Landarmenhauses aufgebracht. Diese Zinsen aber werden zur längstgewünschten, ausgedehnteren Versorgung unsrer Invaliden (welche, so viel auch, vornämlich

in den letzteren Zeiten, der Staat für sie gethan hat, derselben nach immer bedürftig waren) verwendet. Die 54,000 Rthlr. hören deshalb nicht auf, Geschenk zu seyn. Die Stände trugen, bey Verathung über die Errichtung des L. A. H., selbst darauf an, daß 2000 Rthlr. für diesen Zweck mit repartirt werden möchten.

Die Unterhaltung des Landarmenhauses wird allerdings durch Beyträge der Provinzen bestritten, die aber als ganz allgemein in der That äußerst unbedeutend sind und mit der dafür erkaufte u. auf keine andere Weise zu erlangenden Befreyung von der Betteley und Sicherheit des Eigenthums in gar keinem Verhältnisse stehen. So beträgt z. B. der jährliche Beytrag der contribuablen Unterthanen, nach Verhältniß der Größe ihrer Höfe, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ des gewöhnlichen monatlichen Contributionsbeytrags, der Beytrag der adlichen Güter, der Prediger und königlichen Officianten $\frac{1}{2}$ Proc. ihres Einkommens. Der ganze Betrag ist 8000 Rthlr.: darunter sind aber schon die Provincialquoten mitbegriffen zu der, in dem säcularisirten Kloster Marienfeld zu etablirenden allgemeinen Irren-Anstalt für alle preuß. westfälische Provinzen.

Zuchthaus und Criminalanstalt haben ihre eigenen Fonds; für letztere haben sie erst ganz neu geschaffen und vom Könige dotirt werden müssen.

Nach dieser einfachen Darstellung (wozu, auf meine Bitte, ein allgemein verehrter und mit der in Rede stehenden Sache aufs genaueste bekannter Mann mir die erforderlichen Data mittheilte) wird es überflüssig seyn, den obgedachten Brief im Ganzen und im Einzelnen genau zu be-

leuchten. Ich schränke mich daher nur auf einige wenige Bemerkungen ein.

Da der Verfasser versichert, daß wir nie ein solches Arbeitshaus bekämen, wenn er Rathgeber unsers Fürsten wäre: so wollen wir uns freuen, daß eine solche Rathgeberey von ihm nicht gefordert wird, und wollen, sollte er jemahls supplicando einkommen, ihn zum Rath zu erheben, aus wahren Patriosimus wünschen, daß ihm rescribirt werden möge, wie bekanntlich einst Friedrich der Einzige rescribirt:

„Zum Rath soll ich Ihn machen? Nun,
Ich will Ihn den Gefallen thun;
Jedoch, mit dem Beding, daß er in Seinem
Leben
Mir niemahls einen Rath soll geben.“

Wahrlich! ein patriotischer Wunsch. Man höre nur, welche Rathschläge Er ungebeten ertheilt: „Fremde Bettler und Vagabunden sollen an der Gränze durch Tafeln gewarnt werden!“ (Wie viel tausend Tafeln wären dazu an den Gränzen des Fürstenthums Minden und der Gr. Ravensberg erforderlich? überdem würde wenigstens die Hälfte des umherschwärmenden Gesindels vorher lesen lernen müssen; der Verfasser thäte wohl, mit Olivier, dem Wundermann, darüber vorab zu contrahiren!) — „Kommen sie demungeachtet: so sollen sie nach Verhältniß (nach welchem einem Verhältniß?) gezüchrigt und über die Gränze gebracht werden.“ Wahrlich! eine feine u. humane Nachbarschaft! Schlimm genug, daß eine solche Procedur interimistisch unvermeidlich wurde! Und

*) S. „Witz u. Gütmüthigkeit Friedrichs des Einzigen im poetischen Gewande. Gotha. 1799. (von J. Konz. von Einem, zur Unterstützung des unglücklichen Weßels zu Sondershausen herausgegeben) S. 34.

dennoch, wo ist der Winkel Deutschlands, wo man sich durch das Herumjagen des fremden Gesindels dasselbe wirklich u. auf die Dauer vom Leibe wehrt? Der Verfasser nenne ihn, als eine policeyliche Merkwürdigkeit! Selbst in der Churmark Brandenburg (der geschlossenste Theil des nördlichen Deutschlands!) hat erst seit Errichtung des L. A. H. die fremde Bettlerey aufgehört, und seitdem haben erst die Orts-Armenanstalten mit Erfolg wirksam werden können *).

Aber in unsern Zeiten, wo man zur Ehre der Menschheit darin wenigstens theoretisch einig ist, daß dergleichen Landesverweisungen unrecht sind, und jeder Staat verbunden ist, nicht nur seine Armen zu ernähren, sondern auch selbst den Vagabunden Beschäftigung anzuweisen, u. auch hierdurch auf ihre moralische Besserung zu wirken — vollends dies als eine legale Ma-

*) In der N. Allg. d. Bibl. LXXII. B. 2. St. S. 484. (im Intell. Bl.) wird die kleine Schrift: „der Mecklenburgische Landtag des Jahrs 1801. Schwerin 1802 (11 Bogen Text und 4 Bog. Beilage.)“ kurz angezeigt. In dieser Anzeige heißt es sehr richtig unter andern: „Wenn nach S. 49. die Angelegenheit wegen Anlegung eines Landarbeitshauses von einer Committee gründlich untersucht, und diese Einrichtung von denselben nicht rathsam befunden worden ist: so wäre zu wünschen gewesen, daß das Gutachten dieser Committee in einer Beilage in extenso mitgetheilt worden wäre; denn die hier sehr summarisch angeführten, von der Kostbarkeit einer solchen Anstalt bergewonnenen Gründe dürften schwerlich hinreichend seyn, die Anlegung einer in so vielen Provinzen Deutschlands als höchst ersprießlich bewährten Anstalt zu verhindern. Auch wäre es nicht uninteressant, zu erfahren, worin die, als Euzrogat derselben, als ihrem Zwecke sehr entsprechend, gerühmte Husarenanstalt eigentlich besteht? und wie sie dies Landarbeitshaus entbehrlich macht?“ — Ohne Zweifel schwebte unserm obgedachten Briefsteller die Idee einer ähnlichen, humanen Anstalt vor der Seele? —

xime zu empfehlen — das ist doch wirklich zu arg! — Genau genommen, wird also ein solches Arbeitshaus nicht für die Bagabunden, wie der Verfasser meint, sondern wider dieselben, d. i. um ihre Anzahl zu vermindern, und um sie selbst zu thätigen Menschen zu machen, erbaut; und eben dadurch wird den inländischen Armen nicht nur nichts entzogen, sondern es kann diesen nunmehr kräftiger durch die Ortsarmenanstalten, die bisher von jenem losen Gesindel geplündert wurden, unter die Arme gegriffen werden. Eins schließt also das andere nicht aus.

Der Verf. theilt sein projectirtes Zuchthaus, welches alle andere ähnliche Anstalten überflüssig machen soll, in zwey Theile, wovon er No. 2. unter andern den Kindern der Züchtlinge bestimmt. Kinder aber werden nach preussischen Gesetzen nicht mit dem Zuchthause bestraft; u. der Verf. will doch wohl nicht gar Züchtlinge mit ihren ganzen Familien in seine Anstalt versetzen?

Die Sorge für die Moralität der Bewohner einer jeden solchen Anstalt, die der Verf. so angelegentlich empfiehlt, würde auch ohne diese seine Belehrung bey unserm L. A. H. nicht aus der Acht gelassen werden. Mittelbar wird man dafür sorgen durch strenge Aufsicht und regelmäßige Beschäftigung der Bewohner der Anstalt; und unmittelbar durch einen dazu (wie ich vermuthet) eigends angestellten Seelsorger. (Ein altes, aber überaus passendes, vielsagendes, ja! die Hauptsache in der That erschöpfendes Wort!)

Endlich stimmt nun der Verf. die, vornehmlich seit einem Decennium so oft, u. bis zum Unausstehlichen hergeleyerte Lita-

ney von der elenden Beschaffenheit der Schulen u. der nothwendigen Verbesserung derselben an. Nach Ihm ist dies das Eine nur, welches noth ist.

In welchem Winkel Deutschlands, unter welchem einem bedauernswerthen Völkchen mag der Verfasser leben? Seine Schilderung von dem überaus elenden Zustande der Schulen, nach welcher es eher schlimmer, als besser damit geworden seyn soll, paßt schlechterdings nicht auf unsre preussisch-westfälischen Provinzen. Wir wissen wohl, daß auch bey uns hier noch viel zu thun übrig ist — aber es ist falsch, daß unsere Schullehrer größtentheils darben. Ich habe eine ausgedehnte Bekanntschaft unter diesen Männern: ich kenne keinen einzigen, der wirklich darbet; ich kenne einige, die sich sehr behelfen müssen, fast nur junge Männer, die sich auf dieser ersten Stufe erst zu bilden und nach einigen Jahren Beförderung zu erwarten haben; ich kenne mehrere, die ihr hinreichendes Auskommen haben, und viele, die ein reichliches Einkommen genießen u. wirklich im Wohlstande leben. In hiesigen beyden Provinzen gibt es mehrere Landschullehrer-Stellen von drittehalb-, drey- bis viertelhalbhundert Thalern, u. einige, die noch einträglicher sind. Nicht so gut sieht es in der Churmark Brandenburg, noch viel trauriger aber in den angränzenden hannoverschen Landen aus, wie jenes aus Geddens Annalen des preussischen Schulwesens, und dieses aus Saalfelds Beyträgen zu ersehen ist. — Was übrigens zur wahren Verbesserung der Schulen bisher bey uns geschehen ist, ist hier nicht der Ort auseinander zu setzen. (Eben jetzt

ist etwas recht Großes im Werke; es wäre indessen voreilig u. indiscret, hier schon davon zu reden.) — Es ist falsch, „daß man sorglos in Rücksicht der Schulen u. der Menschenbildung verfahre, und daß es durch diese Sorglosigkeit in einigen Jahren dahin kommen werde, daß man bald nicht Geld genug zu Zucht- und Arbeitshäusern werde erübrigen können.“ — Daß der Eifer für Schulverbesserungen in keinem Zeitalter reger war, als in dem unsrigen, wenn gleich die Verbesserungen nur nach u. nach können realisirt werden, ist etwas so bekanntes, daß es Zeit- u. Papierverschwendung seyn würde, darüber ein Wort zu verlieren.

Es ist daher abermahls eine gewaltige Uebertreibung, und ein Rath, dessen Befolgung alle Menschen- und Vaterlandsfreunde sich verbitten müssen, wenn der Verfasser sagt: „Wenden Sie daher nur alles auf Schulen!“ — und wenn er meint, daß wir alsdann (wenn alles auf Schulen verwandt wird) ein Menschengeschlecht erhalten würden, welches auch der Arbeitshäuser nicht mehr bedürfen werde, so ist folgerecht hinzuzusetzen: u. bis dieser süße Traum realisirt ist, geben Sie die gegenwärtige Generation der Raub- u. Plünderungssucht, vielleicht auch dem Schlachtmesser der Bagabunden Preiß!

r. d. v.

Patriotische Wünsche.

Herzogthum Westfalen.

Bey meiner neulichen Geschäftsreise — auch durch das Herzogthum Westfalen hörte und sah' ich gar Manches über das Politische dieses Landes. Männer hörte ich eifern über die Dinge, die schon waren, und solche,

die man noch fürchtete. Ich erkundigte mich näher nach der werdenden Organisation und erfuhr, daß die ersten Stellen im Lande sämmtlich mit Hessen, also mit Ausländern besetzt würden. So sind die Directoren der Regierung, des Hofgerichts und der Hofkammer — Hessen, der Westfale ist — zurückgesetzt. — Nicht genug kann ich mich wundern, daß noch immer keiner der Männer im Herzogthum Westfalen öffentlich dawider die Stimme erhebt, die doch schon so kraftvoll und schön in diesen Blättern tönte. — Wäre das Herzogthum Westfalen arm an fähigen Subjecten, so ließe sich dieser Schritt noch wohl rechtfertigen; allein ich kenne Männer in diesem Lande, die dem ersten Posten gewachsen sind, — ja! Ihm Ehre machen würden. — Vielleicht denkt der Westfale „die Publicität wird dir nichts fruchten, du schweigst also besser.“ Nein! biederer Westfale! du urtheilst schief; — gerecht ist dein Fürst und edel. — Sollte Er also deine männliche Stimme nicht gern hören, dich nicht in dein gekränktes Recht wieder einsetzen? — Hoffen mußt du dieses und darfst es. Nähere dich also dem Throne deines edlen Fürsten, und zergliederre Ihm diese Wahrheiten. — Der ganzen Nation bist du diesen Dienst schuldig; denn williger wird sich das Volk von jenen regieren oder dirigiren lassen, die aus seiner Mitte, die — wie Göthe sagt, — „mit Ihm geboren und erzogen sind, gleichen Begriff mit Ihm von Recht und Unrecht gefaßt haben, als seine — Brüder ansehen kann.“

Ein Cosmopolit.

Wünsche.

Fürstenthum Osnabrück.

Vor einiger Zeit war ich in Geschäften

zu Dénabrück. Da es gerade Sonntag, und zwar derjenige Sonntag war, an welchem seiner Ordnung gemäß der Herr Dechant Herft predigen mußte: so ging ich zur Domkirche, um diesen Mann predigen zu hören, den ich seit vielen Jahren nicht gehört hatte. Er predigte aber an diesem Tage nicht selbst, sondern die Kirche war ziemlich leer, und ein Schullehrer aus dem Collegio statt seiner auf der Kanzel. Wenn ich gleich, da ich zu spät kam, und auch nicht bis ans Ende blieb, von dem eigentlichen Inhalte der Predigt wenig zu erzählen weiß: so glaube ich doch versichern zu dürfen, daß dieser Franciskaner nicht ganz schlecht predigte, und sich von sehr vielen Ordensleuten, die gemeiniglich auf der Kanzel in ihrem angewöhnten Chortone mehr zu singen, als zu reden scheinen, zu seinem Vortheile merklich unterschied.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß in gedachter Domkirche die Predigt, sowohl im Winter als im Sommer, schon um 8 Uhr Morgens anfangt, und daß sie vorgeschriebener Maßen auch bis 9 Uhr, folglich eine ganze Stunde, dauern müsse. — Die bestimmte Zeit ist zu lang, und eine ganze Stunde ermüdet gewiß beyde, den Redner u. die Zuhörer. Offenbar fängt auch die Predigt, wenigstens um ein Paar Stunden, zu früh an, als daß die Städter, und besonders die entfernten Landleute selbst bey dem besten Willen sich schon um diese Zeit in der Kirche einfinden könnten. — Da allein das Chorum, welches doch höchstens für einige wenige Chorsänger erbaulich seyn kann, an dieser unpassenden Einrichtung schuld ist: so sollte man lieber,

wenn anders noch immer Chor gehalten werden muß, dieses um 8 Uhr ansetzen, und die Predigt würde sodann weit süsslicher, gewiß zur allgemeinen Bequemlichkeit, um 10 Uhr ihren Anfang nehmen, so glich weit häufiger besucht werden können.

Sollte diese meine Bemerkung eines bißherigen Mißbrauchs, und zugleich eines Mittels, demselben abzuhelpen, nicht ein Wort zu seiner Zeit seyn? Da wir bereits so viele Veränderungen erfahren haben, und wahrscheinlich in der Zukunft noch eben so viele erleben können: so dürfte auch gewiß die Obrigkeit nicht abgeneigt seyn, einen Wunsch zu erfüllen, der sich so leicht erfüllen läßt, den mehrere Dénabrücker laut äusserten, und den ich deshalb in diesen Blättern so gern zur Sprache bringen möchte!

Ein Freund zweckmäßiger Gottesverehrungen.

Miscellen.

Eine freundliche Erinnerung.

Im Vergischen ist ein Schullehrer, der einer Schule von 150 Kindern zur Zufriedenheit der Hausväter vorstand. Er heiratete vor einem Jahre ein junges Mädchen, und seit der Zeit wird von den Hausvätern sehr über seine Vernachlässigung der Schule geklagt, in der er die Schüler oft mehrere Stunden sich selbst und dem Unterlehrer überläßt.

Man hofft, daß diese kleine Erinnerung zum Segen der Schule gereichen möge, so wie neulich ähnliche im Anzeiger zum Segen der Kirche gereichten.

Anfrage.

Unter den englischen Trinkgläsern findet

man eine Sorte, die im Fuße eine doppelt gewundene weiße Spirallinie haben, in deren Mitte noch ein weißer Streifen heraufgeht.

Woraus besteht dieses? Vermuthlich aus einer milchweißen Glasart, der sehr viel Kreide zugesetzt ist. Aber wie wird sie hergebracht? Der Hals ist nämlich, wenn man sie entzwey bricht, völlig solide.

Sollte jemand hierüber etwas wissen oder Bächer nachweisen können, in denen man etwas darüber fände, der würde mehreren Lesern des Anzeigers eine Gefälligkeit erweisen.

Antwort

auf die Anfrage in Nr. 101. v. J.: was ist Förrer; Tend.

Im bessern Deutsch nennet man ihn Fahrzins, Ratscherzins, weil der Ertrag bey jedem Versäumnisse steigt, fortfährt, fortrutschet. So z. B. gibt es Fahrzins, wo die Summe sich mit jedem Tage verdoppelt $1=2=4=8=16$ Strbr.; und ich habe einen Fall gehabt, wo auf diese Weise für einen versäumten Strbr. mehrere hundert Rthlr. zu bezahlen waren; doch pflegen die Gerichtsstellen, wenn entschuldigende Ursachen vorhanden sind, nicht nach der Strenge des Vertrags zu urtheilen, sondern es wird nur eine billige Abgütung zuerkannt; doch läßt sich die Gerechtigkeit eines solchen Zinses nicht bestreiten. Sein Ursprung ist bedingungsweise vergehenes Eigenthum, u. da dies gegen eine unbedeutende Abgabe geschähe, legte man die schwere Strafe auf die Versäumnung. Ob nun Förrer-Tend in der Provinzial-Sprache mit dem deutschen Fahrzins auch gleich bedeutende Namen sind, kann ich nicht beurtheilen; aber Tend ist an und für sich gleich bedeutend mit

Zehnten, und Tend oder Zehndt hieß zur Zeit Karls des Großen, und noch lange nachher, die von den Gründen zu zahlende Staatsabgabe. Vielleicht hat daher auch Zins, welches einige von Censur herleiten wollen, seinen Ursprung. D.

Bei Unterzeichnetem sind in den Verlagshandlungspreisen zu haben: „Der Breslauer und Danziger Liqueur-Fabrikant oder Geheimnisse für Destillateurs, bestehend in 344 Recepten zu verschiedenen Breslauer, Danziger, Französischen und andern Liqueuren; Wagners Anweisung zur kaufmännischen Correspondenz u. zu allen mercantilschen Aufträgen als Unterricht für Anfänger, und als nöthiges Handbuch für jedes Comptoir. 8 gr. 1804. Allgemeine u. vollständige Münz- u. Wechseltabellen — ein Hülfsbuch für Banquiers u. Kaufleute jedes Landes; ferner findet man bey mir alle, nach dem neuen Entschädigungssystem bearbeitete geographische Werke u. Landkarten: ein assortirtes Lager aller Gattungen Vocal- u. Instrumental-Musik für alle Instrumente. (Solide Musikliebhaber, die eine etwa beträchtliche Bestellung machen, können auf eine bestimmte Zeit, unter annehmbaren Bedingungen Musikalien zur Auswahl erhalten.) Italienische Violin-, Viola- u. Bass-Saiten; Gitarren mit 6 Saiten, welche nach der neuesten Art gearbeitet sind, sich durch ihren vollen u. angenehmen Ton, so wie durch einen billigen Preis jedem selbst empfehlen; auch beforge ich alle erlaubte Bücher u. Verlagsartikel in möglichst kurzer Zeit, welche in einer soliden Buch-, Kunst- oder Musikhandlung herankommen.

Elberfeld den 4ten Jänner 1804.

Johann Caspar Kreeft.

Die Herren Gebrüder Kersten zu Elberfeld sind vorhabens, den ihnen eigenthümlich angehörigen, nahe bey hiesiger Stadt in der Dorfschaft Hamme gelegenen Koops-Hof, wovon zur gewöhnlichen Pacht entrichtet ist: 13 Malter Roggen, 13 Malter Gerste, 4 Malter Haber, 2 Schweine, 6 Hühner, 10 Pf. Flachs, ein Hind auszufüttern, 1 Pf. Pfeffer, 30 Stüber Wiesengeld, einen wöchentlichen Dienst mit dem ganzen Gespann, und außer dem noch 2 ausländische Fuhrten, ohne das Leib- oder lebenslängliche Vorgewinn, dem Meistbietenden freywillig öffentlich zu verkaufen, und ist dazu Terminus auf den 27ten Januar künftigen Jahres an des Gastwirths Herrn de Vop Behausung anbestimmt, welches lusttragenden Ankäufern mit der Nachricht bekannt gemacht wird, daß die Verkaufsbedingungen bey mir täglich können eingesehen werden.

Wochum den 14ten Nov. 1803.

P. L. Elschmidt.